

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

13.1.1943 (No. 13)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Mittwoch, 13. Januar

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Neuer Schlag gegen die alliierte Transportflotte

Wieder 16 Schiffe mit 89 000 BRT versenkt — Auch die letzten drei beschädigten Tanker des Geleits für Nordafrika erledigt — Seit Kriegsbeginn über 700 Tanker mit rund 5,1 Millionen BRT vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Januar Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In unablässigen Angriffen gegen die letzten bereits schwer beschädigten, aber noch schwimmenden Schiffe des Tankergeleitzuges, aus dem bereits 13 Schiffe mit 124 000 BRT. herausgeschossen waren, versenkten die deutschen Unterseeboote weitere 2 Tanker mit 17 000 BRT. und torpedierten nochmals den dritten, dessen Untergang wegen sehr starker Abwehr nicht beobachtet werden konnte. Andere Unterseeboote versenkten in Nord- und Südatlantik zum größten Teil aus Geleitzügen 14 Schiffe mit 72 000 BRT. Damit hat die feindliche Transportflotte wieder insgesamt 16 Schiffe mit 89 000 BRT. verloren.

Mit der endgültigen Liquidierung der Reste des britisch-amerikanischen Großgeleits für Nordafrika hat der Gegner seit Ausbruch des Krieges über 700 Tanker mit rund 5,1 Millionen BRT. verloren. Das ist eine Einbuße an wertvollstem, nur äußerst schwer ersetzbares Spezialschiffsraum, die die offensiven Möglichkeiten der Alliierten auf allen Kriegsschauplätzen, vor allem auf dem exponierten, peripherischen Kampfraum Nordafrika entscheidend beeinträchtigt.

Die neuesten deutschen U-Boot-Erfolge haben denn auch in militärischen Kreisen Englands einen starken Eindruck gemacht. Man spricht hier in der letzten Zeit schon gar nicht mehr von der eigenen Blockade, dafür um so häufiger von der Gegenblockade der Achse, also dem Vernichtungswerk gegen ihre eigene Handelsschiffahrt, das im Jahre 1942 wahrhaft gewaltige Zahlen erreicht hat.

In den britischen Blättern wird plötzlich, und nicht zu unrecht, mit den schwärzesten Farben gemalt. In vielen Darstellungen wird versucht zu erklären,

daß England überhaupt noch nicht richtig gerüstet sei, um die U-Boote zu bekämpfen, deren Zahl dauernd noch zunehme. Die „Daily Mail“ schreibt: „Adolf Hitler ist fest entschlossen, uns den Sieg zu rauben, indem er uns zur See schlägt.“ Das englische Blatt meint zwar, daß diese Hoffnung zunichte gemacht werden könne; fraglich sei aber immerhin, ob man sich schon vollkommen klar geworden sei über die ganze Größe der drohenden Gefahr und ob die Gegenmaßnahmen ausreichend seien. Das Blatt führt dann wörtlich aus: „Beinahe drei Monate sind vergangen, seitdem das Anti-U-Boot-Komitee des englischen Kriegskabinetts gegründet worden ist. Wir haben offenbar das ganze Problem in seiner Tragweite noch nicht erfaßt. Wir können auf geraume Zeit nicht auf Resultate warten. Infolgedessen muß alles Material und alle Waffen, die dazu dienen, die U-Boote zu bekämpfen, Priorität gegeben werden. Diese Gefahr muß jetzt sofort bekämpft und so schnell wie möglich erstickt werden. Sonst werden wir dazu verurteilt werden, noch mehr Zeit und Kräfte daran zu verwenden, um das wieder herzu-

stellen, was wir verloren und versäumt haben. Das bedeutet, daß auch die Offensiv-Möglichkeiten an anderen Fronten stark beeinträchtigt werden und daß sich der Krieg weiter hinzieht.“

An dieser Stelle darf man sich auch der Londoner Erklärung vom Beginn dieses Jahres erinnern, daß derjenige, der den U-Boot-Krieg verliere, alles verliere. Die Generalstäbe der Dreierpaktmächte haben die entscheidende Bedeutung dieser Tatsache längst erkannt und demgemäß ihre U-Boot-Flotte ständig vergrößert.

Es genügt nicht, große Mengen von Kriegsmaterial und Waffen herzustellen, wenn diese nicht durch die U-Boot-Sperre der Achse zu den kämpfenden Truppen kommen. Und es deuten alle Anzeichen darauf hin, daß das Jahr 1943 zum Jahr der U-Boote werden wird!

Glückwunsch des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine

Berlin, 13. Januar

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat am 10. Januar 1943 an den Befehlshaber der Unterseeboote folgendes Telegramm gerichtet: Die restlose Vernichtung des feindlichen Tankergeleitzuges im Seegebiet südlich der Azoren ist ein gemeinsamer glänzender Erfolg der planvollen Führung durch die Befehlshaber der U-Boote und des schneidigen Angriffes der U-Boot-Gruppe. Neben dem Tonnagerfolg steht die Vernichtung des feindlichen Brennstoffnachschubs, die sich für unsere Kameraden an der tunesischen Landfront als Entlastung auswirken wird. Anerkennung und Glückwünsche dem BDU, und der U-Boot-Gruppe. Weiter so!

Italiens U-Boote versenkten bisher 1 200 000 BRT

Außerdem 30 feindliche Kriegsschiffe mit 140 000 Tonnen vernichtet

Rom, 13. Januar

Die italienische U-Boot-Waffe versenkte seit Kriegsbeginn 30 feindliche Kriegsschiffe mit zusammen 140 000 Tonnen und 154 Handelsschiffe mit rund 1 200 000 BRT. Außerdem schossen italienische U-Boote 12 feindliche Flugzeuge ab.

Bei diesen 184 Schiffseinheiten handelt es sich nur um mit Sicherheit festgestellte Versenkungen. Nicht inbegriffen sind die vielen torpedierten und schwer beschädigten Einheiten, so daß

die italienische U-Boot-Waffe tatsächlich dem Feind noch weit höhere als die obengenannten Verluste zugefügt hat.

Unter den erfolgreichsten italienischen U-Boot-Kommandanten steht an erster Stelle der Korvettenkapitän Fecia di Cossato, der 17 Handelsschiffe und einen Kreuzer versenkte sowie ein viermotoriges Flugzeug abschoss. Insgesamt vernichtete er 103 581 BRT. feindlichen Schiffsräume. Die zweite Stelle hält Fregattenkapitän Enzo Grossi, 97 873 BRT. und die dritte Fregattenkapitän Longaneso Cattani mit rund 80 000 BRT.

Ein USA-Flugzeugträger, 3 Kreuzer, 7 Zerstörer verloren

Roosevelt muß schwere Niederlagen im Südwestpazifik zugeben — Amtliches Verlustgeständnis

Stockholm, 13. Januar

Am Montag gab das USA-Marineministerium amtlich bekannt: Es gingen verloren: der Flugzeugträger „Hornet“, der von USA-Schiffen versenkt wurde (1), nachdem er am 26. Oktober 1942 in der Schlacht vor Santa Cruz beschädigt wurde, so daß seine Bergung nicht mehr möglich war; die leichten Kreuzer „Juneau“ und „Atlanta“ und die Zerstörer „Cushing“, „Preston“ und „Benham“, „Walke“, „Monssen“, „Laf-

vey“ und „Barton“, die am 14. und 15. November in der Schlacht von Guadalcanar durch feindliche Einwirkung gesunken sind. Der Kreuzer „Northampton“ ist in der Nacht zum 1. Dezember bei einem Gefecht nördlich von Guadalcanar durch feindliche Einwirkung gesunken.

Der USA-Flugzeugträger „Hornet“ hatte eine Wasserverdrängung von 20 000 Tonnen. Er ist einer der modernsten Träger der nordamerikanischen Kriegsmarine und lief erst im Dezember 1940 vom Stapel. Seine Bewaffnung bestand aus acht 12,7-cm- und sechzehn 2,8-cm-Flakgeschützen. Der Träger hatte insgesamt 83 Flugzeuge an Bord. — Die leichten Kreuzer „Juneau“ und „Atlanta“ sind zwei der modernsten Einheiten der USA-Kriegsmarine. Sie wurden erst im Laufe dieses Krieges in Dienst gestellt und haben eine Wasserverdrängung von je 6000 Tonnen. Ihre Bewaffnung betrug neun 15,2-cm-Geschütze und sechs 12,7-cm-Luftabwehrgeschütze sowie je sechs Torpedoausstöße in Dreierlafette. Auch die versenkten Zerstörer sind durchweg Einheiten modernster Bauart. Sie liefen in den Jahren 1936 bis 1941 vom Stapel und hatten eine Wasserverdrängung von rund 1500 bis

1700 Tonnen sowie eine äußerst starke Bewaffnung. — Der schwere Kreuzer „Northampton“ (9050 Tonnen) lief im Jahre 1929 vom Stapel. Seine Bewaffnung bestand aus neun 20,3-cm-Geschützen, vier 12,7-cm-, zwei 4,7-cm- und acht 4-cm-Luftabwehrgeschützen. Das Kriegsschiff hatte vier Flugzeuge an Bord und verfügte über zwei Flugzeugschleudervorrichtungen.

Das Verlustgeständnis Washingtons wird in politischen Kreisen Tokios damit erklärt, daß die USA, die Haßgefühle gegen Japan aufpeitschen wollen, um die Annahme des Hundertmilliarden-Dollar-Haushaltsvorschlages im Kongreß zu erzwingen. Die letzten Zugeständnisse der USA, so wird erklärt, decken sich mit der japanischen Versenkungsliste insofern, als darin die Versenkung des Flugzeugträgers „Hornet“ und von drei Kreuzern genannt wird. Die USA, meldeten sogar mehr Zerstörer als gesunken als die Japaner. In Tokio bemerkt man abschließend, daß die USA, gezwungen sein werden, die Richtigkeit der japanischen Meldungen anzuerkennen, wenn es in Washington noch irgend etwas wie ein Pflichtgefühl gegenüber dem amerikanischen Volke gibt.

Eichenlaub für drei Kampfflieger

Berlin, 13. Januar

Der Führer hat drei bewährten Fliegern das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, und zwar: Als 172. Soldaten der deutschen Wehrmacht dem Oberleutnant Heinz Frank, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, als 173. Soldaten der deutschen Wehrmacht dem Major Dr. Ernst Kupfer, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, als 174. Soldaten der deutschen Wehrmacht dem Hauptmann Bruno Dilliey, Kommandeur in einem Sturzkampfgeschwader.

23 Feindflugzeuge in Libyen vernichtet

Abwehrerfolg der Sahara-Abteilungen. — Örtliche Gefechte in Tunesien

Rom, 12. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: In der Syrte besonders lebhaft Tätigkeit der Luftwaffe. In wiederholten Aktionen, deren Wirksamkeit festgestellt wurde, griffen italienische Kampfflugzeuge und deutsche Bomber- und Stuka-verbände vorgeschobene Flugplätze sowie Truppen- und Kraftwagenansammlungen an. 18 Flugzeuge wurden im Luftkampf — sieben von italienischen und elf von deutschen Jägern — abgeschossen, eins von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht und weitere vier am Boden in Brand geworfen. Vier unserer Jagdflugzeuge sind nicht zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Fessan wurden feindliche, zahlenmäßig überlegene Streitkräfte zum Rückzug gezwungen. Die vorgeschobene Umgruppierung unserer Garnisonen im südlibyschen Gebiet geht weiter.

In Tunesien stießen von Panzerwagen unterstützte Vorstöße des Feindes auf die Verteidigung unserer vorgeschobenen Posten. Örtliche Gefechte sind im Gang. Die deutsche Luftwaffe bombardierte einen algerischen Flugplatz; zahlreiche am Boden abgestellte Flugzeuge wurden schwer beschädigt und ein Munitionslager getroffen. Außerdem erhielt ein Handelsschiff im Hafen von Bougie Bombentreffer. Im Verlauf lebhafter Luftkämpfe wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Am gestrigen Nachmittag unternahm der Feind einen Einflug auf Neapel und Umgebung. Die Schäden sind unbedeutend. Beim Zusammenstoß einiger Wohnhäuser erlitt die Bevölkerung einige Verluste. Bisher wurden 23 Tote

und 65 Verletzte festgestellt. Von acht mehrmotorigen Flugzeugen, die an der Aktion teilnahmen, wurden vier vernichtet; eins von der Luftwaffe und drei von sofort aufgestiegenen Jägern. Von den Flugzeugen stürzten zwei in der Provinz Salerno (in der Nähe der Ortschaft Acerno und Calvanico S. Crispiano), eins bei Lioni (Provinz Avellino) und das vierte zwischen den Inseln Ischia und Procida ins Meer. Einige der Besatzungsmitglieder kamen ums Leben, andere wurden gefangen genommen.

Sowjetische Schützendivision im Gegenangriff vernichtet

511 Sowjetpanzer von einem deutschen Panzerkorps seit 6. Dezember abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen Kaukasus und Don, im Raum von Stalingrad und im Dongebiet griff der Feind unter erneutem Einsatz starker Kräfte an den bisherigen Schwerpunkt an. Er wurde in erbitterten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß zurückgewiesen und verlor 63 Panzerkampfwagen, 45 allein bei Stalingrad. Dem Masseneinsatz an Infanterie entsprechen die schweren Verluste der Sowjets. Im Gegenangriff wurde eine Schützendivision des Feindes eingeschlossen und vernichtet. Über tausend Gefangene wurden eingebracht. Ein deutsches Panzerkorps hat seit dem 6. Dezember 1942 im großen Donbogen 511 Sowjetpanzer abgeschossen.

Ungarische Truppen wehrten am Don den angreifenden Feind verlustreich ab.

Bei örtlichen Angriffsunternehmungen im mittleren Frontabschnitt drangen starke Stoßtrupps in die feindlichen Stellungen ein, rollten sie in mehr als einem Kilometer Breite auf und machten Gefangene und Beute. Südöstlich des Ilmensees setzte der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften seine vergeblichen Angriffe fort. Vierundzwanzig Panzerkampfwagen wurden bei den heftigen Kämpfen vernichtet. Der Transportverkehr auf der Murmanbahn wurde auch gestern durch Luftangriffe schwer getroffen.

In Libyen bekämpfte die deutsche und italienische Luftwaffe in wiederholten Einsätzen britische Flugplätze

sowie Ansammlungen von Truppen und Kampffahrzeugen mit besonderem Erfolg. Jagdflieger und Flakartillerie schossen 19 feindliche Flugzeuge ab. In Tunesien sind örtliche Kämpfe mit feindlichen Kräften, die die Stellungen unserer Gefechtsvorposten angriffen, noch im Gange. Im Hafen von Bougie wurde ein Handelsschiff von 5000 BRT. beschädigt. Artilleriestellungen und Kraftfahrzeugansammlungen in Nordtunesien waren das Ziel weiterer Luftangriffe. Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Am späten Abend führte der Feind planlose Störangriffe über westdeutschem Gebiet durch. Die entstandenen Verluste und Schäden sind gering. Der Feind verlor zwei Flugzeuge. (Hier folgt der Wortlaut der oben veröffentlichten Sondermeldung.)

Immun gegen die Lüge

Von Albert Dorscheid

Straßburg, 13. Januar

Die große Völkereinsiedelung der Gegenwart, die mit dem harten Winteringen an der Ostfront wiederum ein Hoch besonderer Art zu verzeichnen hat, ist über die Erprobung der militärischen und materiellen Kräfte der beteiligten Nationen hinaus im Tiefsten und Letzten eine Entscheidung zwischen den geistig-seelischen Kräften der Völker, die schicksalhaft vor ihr Entweder-Oder gestellt sind. Der sich aus den Urwerten des Ethischen und der aus ihnen erwachsenden Kultur orientierende Wille der jungen europäischen Völker, ihr eigenes Sein zu erneuern, wurde von der robusten Absicht der sogenannten westlichen Demokratien angegriffen, das zu konservieren, was durch den Rationalismus aller Schattierungen dekadente und herabwürdigende Formen des menschlichen Lebens hervorgerufen hatte. Der Materialismus und die Verneinung standen gegen den Idealismus und seine Behauptung auf. Die klare, aus dem Nationalsozialismus und dem Faschismus kommende Erkenntnis der Notwendigkeit einer Regeneration der menschlichen Gesellschaft überhaupt und die Absicht der Bildung besserer Lebensgemeinschaften der Völker begegnete dem Vorstoß jener Kräfte, die als die tragenden Schichten Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten die materiellen Nutznießer der bisherigen Zustände waren oder als Drahtzieher bolschewistischer Ideologie der gesamten Menschheit die Primitivität aller höheren Werte ablehnend »Ordnung« brutal aufzwingen wollten. Daß die Veranlasser des 1939 begonnenen Krieges ihre Ziele mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durchzusetzen suchten und weiter versuchen, ist klar. Daß das ehemals als probat bewährte Mittel der geistigen Zersetzung des Gegners und seine Aufspaltung in feindlich gegenüberstehende geistig-politische Fronten im Mittelpunkt der angelsächsischen Bemühungen gegen die Achsenmächte steht, weiß nachgerade jedes Kind und begegnet eiserner Ablehnung. Die Wirkung ist gerade die entgegengesetzte von dem, was man sich in London wünscht.

Die auf einer völlig mißverstandenen Mentalität der heutigen deutschen Generation abgestellte feindliche — sogenannte — Propaganda appelliert vergeblich an einen angeblichen Haß der Deutschen zu einem Föderalismus und Partikularismus in allen Lebensäußerungen und an eine überspannte Freude an der Kritik, die sich gegen die Autorität schlechthin wendet im Sinne der Ausführungen jenes Parlamentariers von ehemals, der zur Worterteilung in den Sitzungssaal gerufen wurde und erklärte: »Ich weiß zwar nicht, worum es sich handelt, aber ich bin dagegen.« Der Deutsche, mehr denn je von der Reichsidee ergriffen, haßt die Obstruktion um jeden Preis, und die Opposition aus Prinzip, die das Kennzeichen mangelnder Ueberlegung ist. Die Geschichte des deutschen Volkes beweist, daß es ein feines Gefühl für wahres Führertum besitzt, und die Erfahrungen aus den Jahren der Führungslosigkeit nach dem Weltkrieg lehrten zur Genüge, von welcher bitteren Folgen eine verwaschene Demokratie für das Volksganze zu sein vermag. Der Begriff der Treue des deutschen Menschen rankte sich von jeher an dem des Führertums empor, und so sind heute mehr denn je die Aufforderungen an die Deutschen, sich gegen die Geschlossenheit ihres Volkes zu wenden und die geistig-politische Disziplin zu durchbrechen, nichts anderes als ein ehrverletzender Anwurf, eine Beleidigung.

Seit Jahrhunderten sehnten sich die besten Deutschen nach jenem Volkserreich, das ihnen endlich Adolf Hitler schaffen konnte und für das die gesamte Gegenwartsgeneration in den verschiedensten Formen und Stufen ihren Opfer brachte. Sie ertrug die bitteren Wirkungen der Versailles Bestimmungen als die Folgen eines im Weltkrieg aufgetretenen seelischen Ohnmachtszustandes einer Nation, die in Zeiten materiellen Wohlstandes auf sentimentalem Patriotismus aufgeplustert und nicht zur Vitalität im Opfer erzogen worden war. Die Nachweltkriegsgeneration dagegen wurde unter Entbehrungen und Bedrückungen, unter Erinnerungen und neuen Erkenntnissen härter. Sie war zum wesentlichen die Jugend, die auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges reifte und dann verblissen ihren Weg durch die materielle Not und die geistige Aushungerung ging

Modernisierung der nationalchinesischen Wehrmacht

Armee von 300 000 Mann unter Waffen — Ein oberster Verteidigungsausschuss geschaffen

und Zusammenbruch und Revolution von 1918, Inflation und Entwürdigung des nationalen Seins überwinden mußte. Sie erlebte den Versuch der Umwertung aller Werte des Soldatischen und Heldischen durch »Volksführer«, die von der Gunst der Zeit und als Ausdruck des Willens von Interessentengruppen nach oben geschwemmt worden waren. Sie wehrte sich unter dem Hohn und Spott der damals Herrschenden gegen die fortschreitende innere Zersetzung, die während des Ringens auf den Schlachtfeldern von Volksfeinden begonnen, vom feindlichen Ausland genährt und nach dem Weltkrieg weiter getrieben wurde. Sie hoffte, daß einmal ihre Stunde und damit die Stunde der Verwirklichung des Volksreiches der Deutschen schlagen würde, fand nach im Grunde genommen peripherischen Auseinandersetzungen über die Methoden der Erneuerung des Volkes und Vollendung des Reiches zueinander und brachte unter Führung eines einmaligen Mannes den größten Anruf an die Tugenden des deutschen Volkes zustande, den es je in seiner Geschichte gab. Und es gab auch nie einen Vorgang wie diesen, daß sich ein Volk so bereitwillig wie in den Jahren nach 1933 um seinen Führer scharte und glaubensvoll und tätbereit mit ihm den schweren Weg in eine lichtere Zukunft schritt, die ein Reich der deutschen Gerechtigkeit, des Gemeinschaftsgefühls und der gegenseitigen Achtung der Volksgenossen voneinander und nicht zuletzt eine Regeneration des Abendlandes bringen soll. Da war wiederum kein Opfer zu groß und keine Arbeit zu beschwerlich. Das ist nicht vergessen. Aber die Völker, die von den Sorgen der Deutschen ihren Wohlstand bezogen, von der Ohnmacht des Reiches ihre Macht in der Welt nährten, bauten Barrieren gegen den Aufstieg des Volksreiches Adolf Hitlers, gegen die grundsätzlichen Forderungen der nationalsozialistischen Ideenwelt, die eine soziale, ja sozialistische Strukturänderung der unter einer anderen Weltanschauung geschaffenen Zustände und eine Besserung der Lebensverhältnisse eines überbevölkerten Landes erstrebten. Als die Barrieren sich als nutzlos erwiesen, kam der offene Angriff, kam der Krieg. Aber er fand ein neues Deutschland.

Eine Lügenflut, ein riesenhafter Strom von Verleumdungen und Entstellungen, viel größer noch als seit dem Jahre der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland, geht seit Kriegsbeginn über die Welt und sucht den Dingen der angelsächsischen Mächte und ihrer freiwilligen oder unfreiwilligen Trabanten und den Interessen Stalins zu dienen. Aber die Welt ist doch mittlerweile etwas heilhöriger geworden und tastet sich, soweit sie noch Gefühl für Sauberkeit und Recht besitzt, nach und nach zur besseren Sicht. Zu oft standen im Verlauf des Krieges Tatsachen und Behauptungen auf Kriegsfuß miteinander. Zu oft erwies sich hinterher als wahr, was vormher verneint, als unwahr, was vormher bejaht worden war. Rundfunk und Presse, Agitationsdienststellen und Staatsmänner der achsenfeindlichen Mächte sind oftmals geradezu unheimlich durch die ihren Aussagen entgegenstehenden Realitäten widerlegt worden. Nur die Ewig-Unverbesserlichen glauben kindisch-naiv, aus vorgefaßten Meinungen und sturen Neigungen heraus, noch, was ihnen von dort serviert wird. Hin und wieder muß daran erinnert werden. Gerade in diesen Tagen, wo man sich wegen des versenk-

Nanking, 13. Januar. Durch die im Anschluß an Nationalchinas Eintritt in den Krieg Großostasiens geschaffene Organisation eines obersten Verteidigungsausschusses hat die nationale Regierung die Verteidigungsmaßnahmen zur Durchführung des gegenwärtigen Krieges abgeschlossen. Wie verlautet, hat die Nationalregierung beschlossen, die erste Sitzung des obersten nationalen Verteidigungsrates unter dem Vorsitz von Präsident Wangtschingwei am 14. Januar abzuhalten.

Gleichzeitig mit dem Ausbruch des großasiatischen Krieges beschloß die Nanking-Regierung, die Verteidigung sowohl als auch die Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung in den unter ihrer Kontrolle stehenden Gebieten durch eine Armee von 300 000 Mann aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig traten Verordnungen zur Neuorganisation der Verteidigungsarmee Nankings in Kraft.

Zum Zwecke der Modernisierung der Wehrmacht kaufte die Nanking-Regierung große Mengen an Waffen, um die Kampfstärke zu erhöhen. Im Oktober wurde eine totale Reform des Militärwesens durch die Nanking-Regierung durchgeführt mit dem Ziel, alle Streitkräfte auf Kriegsbasis zu bringen. Als Ergebnis dieser

Reform wurde der Befehl über die Armee und die Flotte dem Militärarat unterstellt, wodurch der Befehlsbereich des Chefs des Militärates verstärkt wurde, da die militärische Verwaltung und die militärischen Befehlsstellen nun in einer Hand vereinigt wurden.

Reformen wurden ebenfalls durchgeführt im Hinblick auf die Verwaltungsaufgaben des Militärates, des Generalstabes, der militärischen Verwaltungsabteilung, der militärischen Ausbildungsabteilung und der politischen Ausbildungsabteilung. Gleichzeitig wurde der Chef des Generalstabes unter den Befehl des Chefs des Militärates gestellt. Außerdem wurde ein allgemeiner Ausschuss des Kriegsrates ernannt.

Schließlich wurden zur Verbesserung und Vergrößerung der Land-, See- und Luftstreitkräfte das Kriegsministerium, das Marineministerium, das Amt für Luftfahrt und andere Ämter neu errichtet. Die Flotte der Nanking-Regierung wurde durch mehr als 25 Kanonenboote, Spezial-Kanonenboote, Bewachungsschiffe und andere Kriegsschiffe erweitert und wird durch die Vollendung eines neuen Kriegsschiffbau-Programms, das im vergangenen Jahr begonnen wurde, noch weiter vergrößert werden. Die Nanking-Regierung richtet alle ihre Bemühungen auf die

Durchführung eines Dreijahresplanes zum Aufbau der Luftflotte.

Rückendeckung Japans

Die nationalchinesische Regierung betrachtet es als ihre Hauptaufgabe, den Japanern den Rücken zu decken. Für die aktive Beteiligung Nationalchinas am Kampfe Japans können noch keine bestimmten Pläne mitgeteilt werden. China wird jedoch allein durch seine unerschöpfliche Bevölkerung einen Machtfaktor in Fernost darstellen. In einer Rundfunkrede umriß der Außenminister Nationalchinas Tschuminyi die Stellung Nationalchinas im großasiatischen Raum. China habe sich veranlaßt gesehen, den Krieg zu erklären und an der Zerstörung des angelsächsischen Imperialismus teilzunehmen.

Vor acht Jahren stimmte das Saarvolk ab

Der erste Sieg des neuen Reiches — Hereinfall des Auslandes

(ad) Straßburg, 13. Januar. Heute vor acht Jahren schritten die Saarländer schweigend vor Abstimmungsurne, um Clemenceaus Lüge von den „150 000 Saarfranzosen“ zu zerstören und vor aller Welt zu bekennen, daß die Saar ein deutsches Land ist. Im Verlaufe des Jahres 1934 war nach und nach die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die kommende Entscheidung des Saarvolkes gelenkt worden und es wurden, je nachdem die Antipathien und die Hetze gegen das Deutschland Adolf Hitlers groß waren, entsprechende Prognosen für den Ausgang der Abstimmung aufgestellt. „Die Saar schlägt Hitler!“ hatte die zum Teil von Emigranten aus dem jüdischen und marxistischen Lager geleitete Statusquo-Presse in Saarbrücken in die Welt posaunt und die so sehr seriösen englischen, französischen und amerikanischen Blätter zösten es nach. Sie wollten es ganz genau wissen, daß kaum vierzig vom Hundert der Stimmen des Saarvolkes für die Rückgliederung an das Dritte Reich abgegeben werden würden. Für den besten Fall hielt man einen knappen Sieg des deutschen Gedankens. Es war fast beschämend, wie die Vertreter der „Weltpresse“ sich peinlich hüteten, auch einmal ihre Informationen bei der Deutschen Front des Saargebietes zu holen und auf jeder der mit vielem Ge-

Daß diese Entscheidung der Nanking-Regierung vom ganzen chinesischen Volk begrüßt wird, zeigten die gewaltigen Massenversammlungen in Peking und Schanghai, in denen die Bevölkerung Wangtschingwei spontan die Treue gelobte. Die Chinesen seien fest entschlossen, gegen die englisch-amerikanischen Unterdrücker zu kämpfen, die seit 100 Jahren die Hauptschuld an dem Elend Chinas tragen.

Zur Behebung der Mißstände und zur Stärkung der politischen Macht der chinesischen Regierung ist nach Ansicht des japanischen Botschaftsrates Mulkitä auf wirtschaftlichem Gebiet die Lösung des Währungsproblems von erstrangiger Bedeutung, bei dem Nationalchina der Unterstützung Japans sicher sein dürfe. Die Abschaffung der Exterritorialrechte Japans in Nationalchina müsse eine Neuorientierung der japanischen Firmen, Banken und sonstigen Unternehmen in Nordchina herbeiführen.

Skandal um Roosevelts Australien-Botschafter

Typischer Fall für die korrupte Personalpolitik Roosevelts

Genf, 13. Januar. Präsident Roosevelt hat Ende der vergangenen Woche den bisherigen Vorsitzenden des Nationalausschusses der demokratischen Partei der USA, Edward Flynn, zu seinem persönlichen Vertreter in Australien ernannt und ihm hierzu den Rang eines Botschafters verliehen.

Aus Meldungen sowohl britischer als auch amerikanischer Quelle geht nunmehr hervor, daß sich die Ernennung Flynns inzwischen zu einem öffentlichen Skandal entwickelt hat, der auf die innere Korruption der Regierung Roosevelts ein bezeichnendes Schlaglicht wirft. Die Londoner „Times“ erinnert in dem Zusammenhang daran, daß gegen Flynn die Beschuldigung erhoben wurde, Materialen und Arbeitskräfte der Stadt Newyork für die Verschönerung seines Privatbesitzes verwendet und erst bezahlt zu haben, nachdem er

deswegen unter öffentliche Anklage gestellt worden war. Das Blatt spricht im Hinblick auf Flynns Ernennung die Vermutung aus, daß „unser Prestige in Uebersee und unsere Moral zu Hause durch eine so zynische Aktion leiden werden“. Der USA-Senator Styles Bridges bezeichnet die Ernennung als eine „Beleidigung des australischen Volkes“, während Wendell Willkie hierzu die Erklärung abgab, daß alle anständigen Bürger der Vereinigten Staaten nur „peinlich von ihr betroffen“ sein könnten.

Die Leitartikel und Kritiker der amerikanischen Presse geben bei der Erörterung dieser Affäre unumwunden zu, daß Roosevelt in der Person von Flynn einen notorischen Schieber zum Botschafter der USA ernannte, eine Tatsache, die für die Regierungs- und Personalpolitik des Präsidenten der USA, als typisch angesehen werden muß.

ten Tanker-Geleitzuges in London wie schon so oft hin- und herwindet, weil man die Wahrheit nicht zu gestehen wagt, wo deutsche Stützpunkte in unerhörter Tapferkeit nach wie vor die Angriffe der Bolschewisten abweisen, obwohl die Moskauer Nachrichtendienste schon längst die Einnahme meldeten und angeblich neutrale Vertreter der Objektivität die bolschewistischen Behauptungen groß herausstellten, wo die angeblich »kriegsentscheidende« Aktion in Französisch-Nordafrika keineswegs Fortschritte bringt und die Krämpfe im achsenfeindlichen Lager immer deutlicher werden, erscheint der Hinweis auf die großen angelsächsischen Betrügereien an der wahrheitsuchenden Menschheit erneut angebracht. Die Völker der Achsenmächte sind gegen die riesig angelegten Irreführungen, die als angelsächsische »Meinungsbildung« das Verhältnis der

Völker untereinander immer mehr belasten wollen, schon deswegen immun, weil sie den Einklang ihrer Meinungsführung mit den Tatsachen des Krieges kennen und mit gutem Grund von der Gerichtigkeit ihrer Sache überzeugt sind. Ihre Haltung orientiert sich an dem Opfer, das ihre Besten für die Rettung Europas vor dem bolschewistischen Ansturm bringen. Mögen aber auch die noch zu einer besseren Erkenntnis kommen, die sich aus der Heuchelei ihrer Objektivität noch nicht erheben konnten und den Anschluß an die Wahrheitsbemühungen gefunden haben.

Das deutsche Volk aber dankt es seiner Führung, daß sie die Quellen der Unsauferkeit in den Presse- und Nachrichtenverhältnissen verstopfte. Dadurch wuchs die Geschlossenheit, auf die jeder Deutsche stolz ist und die zu den größten Aufgaben auch in den kommenden Tagen befähigt.

USA-Verbände auf Cypern

England muß zusehen

Rom, 13. Januar. Amerikanische Truppenverbände sollen nach englischen Meldungen von Syrien auf die Insel Cypern verlegt werden. Von amerikanischer Seite wurde diese Maßnahme mit der gemeinsamen Kriegführung begründet und ein entsprechendes Ersuchen an den britischen Gouverneur von Cypern, Sir William Battershill, gerichtet, der die britische Regierung davon in Kenntnis setzte. Zahnknirschend mußte sich London zu dieser reinen Kapitulation gegenüber der amerikanischen Expansion im Nahen Osten bereit erklären.

Leere Geste für Tschungking

„Eine Rakete, die nicht losgegangen ist“

Tokio, 13. Januar. In gut unterrichteten Kreisen Japans erklärt man, daß die Veröffentlichung der Unterzeichnung der Verträge zwischen den USA, England und der Tschungking Regierung zur Abschaf-

fung der exterritorialen Rechte als eine „Rakete“ die nicht losgegangen ist, angesehen werden muß. Es handele sich hierbei um eine Maßnahme, die die Alliierten durchgeführt haben, um sich nach außen hin den Anschein der Großerzigkeit zu geben, nachdem die Japaner die Souveränität und Unabhängigkeit der Nanking-Regierung anerkannt und auf die Sonderrechte und Konzessionen verzichtet hatten. Das Vorgehen der Anglo-Amerikaner sei nur eine leere Geste, da die Konzessionen sich bereits in asiatischen Händen befänden.

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberhessischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munn. Schriftleitung: Schreiber: Franz Moraller. Hauptvertr. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenprelliste Nr. 2 gültig).

Zwischen Scherzo und Finale

Von Hans Friedrich Blunck

Am heutigen Mittwoch liest der Dichter Hans Friedrich Blunck auf Einladung des NSD.-Studentenbundes, Gruppe Universität Straßburg, im Sängersaal aus seinen Werken.

Die Marcia funebre aus Beethovens Dritter ist zu Ende. Nach einer sehr kurzen Pause, kaum daß man die letzten Töne im Ohr verloren hat, setzt das Orchester zum Scherzo ein.

Die Pause ist zu kurz, denkt Landmann unbehaglich, er möchte es noch seiner Frau zuflüstern, da sind die Hörer schon wieder mitten in der Gewalt der Eroica. Sonderbar nur, Landmann geht nicht mehr darin auf, er hat jene versunkene Stimmung verloren, die ihn in der ersten Stunde des Konzerts gefangen hielt. Eine Erinnerung, aufgesprungen in der allzukurzen Pause zwischen Marcia funebre und Scherzo, bedrängt ihn noch immer. Was wollte er eben seiner Frau erzählen? Er sucht wie ungewollt ihre Hand, die sie vornüberbeugt, von der Lehne herabhängen läßt. Eine Abwehrbewegung ist es oder —

Aber jetzt weiß er Bescheid. Auf einmal taucht es in ihm aus der Erinnerung auf, in jener heilsichtigen Schau, die ihn oft bei guter Musik ergreift: In der gleichen Pause geschah es einmal — Pause der Dritten Sinfonie — dreißig Jahre wird es zurückliegen — da hat er arge Augenblicke bei diesem Scherzo ausgestanden. Verlegen macht es ihn, aber plötzlich sieht er sich wieder in frühen Jahren, sieht er sich als Referendar. Ein Kaufmann von drüben mit seiner Tochter ist, in der

Stadt zu Besuch. Und der junge Dr. Landmann ist bis über die Ohren verliebt in das Mädchen. Ein letztes Gespräch soll Gewißheit geben, er muß einen Wink, irgendeine Hoffnung von ihr haben, bevor sie, um die er wirbt, wieder nach drüben fährt — andernfalls soll der Dampfer gehen.

Da hat er in Erfahrung gebracht, daß Vater und Tochter das Konzert besuchen, es ist ihm sogar gegliedert, ihnen am Eingang zu begegnen. »Wir sehen uns nachher?« hat das Mädchen bedeutungsvoll gefragt. Der Brummbar von Vater hat mitsträuchel aufgeschaut. Es klang fast nach Aufregung, wie sein Kind es sagte, oder nach einer Forderung: Ich will diesen sehen, bevor wir fahren. Und ihn mahnte sie: richte es so ein, sei rechtzeitig da, begleite uns nachher. Wer weiß, was noch mehr darin liegen wollte. Man wog die Worte in jener älteren Zeit, es war fast ein Einvernehmen auf lange Sicht, ein halbes Zugeständnis: »Wir sehen uns nach dem Konzert!«

Der Referendar Landmann hatte nicht das Geld, unten im Konzertsaal zu sitzen, er war froh, daß er eine Karte hoch oben erstanden hatte, er war froh, das Konzert mitanhören zu können. Man hatte einen Übergang, konnte über Musik sprechen, bevor man von andern Dingen redete.

Beethovens Dritte war es, genau wie heute. Lang, viel zu lang, schien ihm das Konzert. Zwischen Marcia funebre und Scherzo wurde der Erwartungsvolle unruhig; ihm fiel ein, daß er sich in der letzten Pause um Hut und Man-

tel kümmern müsse. Er prüfte die Pause, um die Zeit abzumessen und zwischen Scherzo und Finale richtig nach draußen zu kommen. Noch besser wäre es gewesen, er hätte während der ganzen Aufführung gestanden, mußte er doch unten sein, wenn Vater und Tochter die Halle verlassen, müste er sich doch wie zufällig anschließen, die beiden heimbegleiten.

Die vorletzte Pause war nur kurz gewesen, siebzehn Sitze lagen zwischen Landmann und dem Ausgang. In Verzweiflung wartete er auf das Ende des Scherzos, auf die letzte Unterbrechung vorm Finale. In diesem Augenblick, nach dreißig Jahren, fühlte er wieder die Besessenheit jenes Wartens. Wenn er zwischen Scherzo und Finale nicht nach draußen kam, würde er der Letzte an der Kleiderausgabe sein, würde er niemals Herta und ihren Vater erreichen. Gleich würde er aufspringen müssen — immer hätte er sonst über diese Frühauferstehenden seinen ganzen Zorn ausgegossen. Dies eine Mal mußte es sein, eine Wendung in seinem Leben konnte davon abhängen, er wollte — mußte rechtzeitig in der Halle sein! Und plötzlich war es so weit, war das Scherzo zu Ende. Bewußt, etwas Unerhörtes zu tun, sprang er auf, bat, ihm Platz zu machen; kam, unter murrender Entrüstung sechs bis sieben Plätze weiter, noch einen achten, einen neunten — eine dicke Frau, die ihn anstarrt — nach dreißig Jahren sieht er sie vor sich. Da setzt rasend rasch das Finale ein. Ein Mann beugt sich vor, unbekümmert um seine flehende Bitte, ihn vorbeizulassen. Der Mann beugt sich mit breitem Rücken vor, die Ellenbogen auf die vorderen Stuhlleihen ge-

stützt. Er will wohl zeigen — genau was der Drängende sonst selber empfindet — will zeigen, daß es unerhört ist, in der letzten Pause nach der Kleiderabgabe zu stürzen. Er tut, als hörte er keine flüsternde Bitte, als spürte er das Drängen nicht. Er ist ein grober, aber ehrlicher Kerl, er will diesen jungen Burschen erziehen, will ihm zeigen, was es auf sich hat, vorm Finale der Eroica nach draußen zu stürzen.

Landmann nickt. Er ist wieder in der Gegenwart, er hat die Pause verträumt, das Finale hat wieder eingesetzt. Er kostet noch einmal, wie damals, die Bitterkeit, mitten in einer Reihe stehen zu müssen, von Empörung, Entrüstung und Schadenfreude umgeben, er erlebt bl. ins einzelne die Qual, etwas Schicksalsbedeutendes zu versäumen, er erlebt den Augenblick, wo er nach langem Kampf um Hut und Mantel in der Halle vergeblich umherirrt — zu spät gekommen.

Vorüber! Herta und ihr Vater sind fort, sie werden sich nach ihm umgesehen haben, er war nicht da.

Landmann sah das Mädchen nicht mehr. Ihr Dampfer ging in der Früh, ein Brief folgte ihm, der nicht beantwortet wurde. Es dauerte Jahre, bis er seine erste Neigung ganz verwenden hatte, bis er —

»Du träumst, sagt seine Frau plötzlich, »woran denkst du nun?« Sie steht neben ihm und klatscht.

Landmann springt auf und bewegt die Hände. »Wer weiß, denkt er, wie es gekommen wäre, wenn damals die Pause länger gedauert, hätte man ihn durchgelassen, hätte er Herta noch gesprochen.«

Die Frau wendet sich zu ihm und meint, mit einer Kopfbewegung zum

Kapellmeister, der sich verneigt: »Er macht die Pausen zu kurz, findest du nicht? Man hat das letzte Motiv noch nicht verloren, da setzt schon das nächste ein.«

»Nun ja, die Pausen sind etwas kurz, so war es schon immer.«

Die Frau versteht ihn nicht, er muß lachend nach ihrer Hand greifen und drückt sie, ein wenig zärtlich.

»Was meinst du nun?« fragt sie erstaunt.

»Wären die Pausen nicht so kurz — ach, nichts!«

Sängerpech

Marcell Wittirsch gab sein erstes Konzert. Man hatte noch nichts vorher von ihm gehört, keine Schallplatte gab es von ihm, und nur wenige tippten auf den jungen Sänger und sagten ihm eine Karriere voraus, die dann noch weitaus glanzvoller wurde, als er sie selbst erträumt hatte. Das Programm seines ersten Konzertes hat er sich aufgehoben; denn dort stand zu lesen:

II. Teil
Das Ständchen Schubert
Der Fremde Schumann
Adelaide Beethoven
Anbetung Wolff
Ich liebe Dich Grieg
Leider geschrieben von M. Wittirsch.

Die Jugendliche

Die bösrartige Kollegin sagte einmal: »Es ist doch unverschämlich von dem kleinen Fräulein Müller, die doch kaum erst siebzehn Jahre alt ist, daß sie sich jugendliche Rollen anmaßt, die Fräulein Schultze doch schon seit vierzig Jahren in ihrem Besitz hat!«

Konrad Henlein im deutschen Elsaß

Der sudetendeutsche Gauleiter sprach, stürmisch begrüßt, im Straßburger Sängersaal Machtvolle Kundgebung der NSDAP

Straßburg, 13. Januar
Die Großkundgebung der Partei, die gestern abend im Sängersaal stattfand, gestaltete sich zu einer machtvollen Bekenntnisrede der Deutschen im Elsaß zur Einheit des Reiches. In Konrad Henlein wurde der Mann stürmisch begrüßt, der als Führer der Sudetendeutschen an der Ostgrenze des Reiches das gleiche schicksalhafte Ringen für die Heimkehr ins Reich durchkämpfte, das dem deutschen Elsaß in zwanzig Jahren der Fremdherrschaft auferlegt war. Die leidenschaftlichen Worte Konrad Henleins wurden immer wieder von enthusiastischem Beifall unterbrochen.

Der weite Raum des Sängersaales war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den zahlreichen Ehrengästen von Partei, Staat und Wehrmacht befanden sich der Stellvertreter Gauleiter Röhm, Kreisleiter Schall, Generalleutnant Tscherning, Generalmajor Vaterroth und Stadtkommissar Dr. Ernst.

Kurze Kommandoworte, die Musik setzt ein, der Fahnenaufmarsch folgt und dann tönen die unvergessenen Klänge des Egerländer Marsches durch den Saal. Die Klänge,



Gauleiter Konrad Henlein trägt sich in das Goldene Buch der Stadt Straßburg ein.

Die immer wieder an die letzten Tage des Kampfes der Sudetendeutschen vor der Heimkehr ins Reich erinnern.

Kreisleiter Schall, von lebhaftem Beifall begrüßt, erinnert daran, wie die Person Konrad Henleins im Laufe der Sudetenkrise in den Mittelpunkt des Weltinteresses rückte. Er wurde damit ein in begriffenes Kampfes der Sudetendeutschen und trug sich in die Geschichte des Großdeutschen Reiches für alle Zeiten ein.

»Heute abend reichen sich die deutschen Menschen des Elsaß und des Sudetenlandes in dem Schwur die Hand«, schloß Kreisleiter Schall seine Begrüßungsworte. »Alle Kraft einzusetzen, zur endgültigen Sicherung des Deutschen Lebensraums, eines dauernden Friedens und einer glücklichen Zukunft für unsere Nachkommen.«

Sodann ergriff Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein das Wort. Er führte aus:

Ich bin der Einladung Ihres Gauleiters heute abend hier zu sprechen mit Freude gefolgt. Verbinden doch Ihr schönes Land und meine Heimat so Vieles an Schwerem und Hartem aber auch soviel an stolzem Kampf. Haben doch Sie und wir drüben in den letzten Jahrhunderten so oft im Brennpunkt des Schicksals und der politischen Entwicklung gestanden, haben wir doch so oft dem Schicksal trotzen müssen, das uns zwingen wollte, uns fremder Herrschaft zu beugen. Ich kann Ihnen hier in dieser Stunde sagen, daß gerade wir mit Ihnen gebangt haben in der Zeit Ihres schweren Kampfes, daß wir immer an Sie gedacht und uns mit Ihnen gefreut haben, als das deutsche Elsaß ins Reich heimkehrte. In diesem Sinne übermittle ich Ihnen die Grüße meiner Heimat, meiner Brüder und Schwestern drüben im Sudetenland. Es war im Jahre 1923, da weilte ich zuletzt als ein unbekannter Wanderer in Ihrer grünen Heimat, ich darf sagen, daß ich hier viele Menschen kennengelernt habe, die ihre Liebe und ihren Glauben an das Deutsche Reich mit dem meinen verbanden. Seit dieser Zeit hängt auch das Bild Ihres schönen stolzen Münsters als Zeichen deutscher Kultur, als Sinnbild deutschen Wesens, als ein Wahrzeichen der blutenden Grenzen des damaligen kleinen Reiches in meinem Arbeitszimmer. Es erfüllt mich mit besonderer Freude, in diesem Saale sprechen zu dürfen, in dem zahlreiche deutsche Volkstumskämpfer des Elsaß, in dem vor allem Karl Roos das Wort an Sie richtete. Sie im Elsaß und wir drüben müssen uns daran erinnern, daß wir nur noch Jahrzehnte eine deutsche Heimat gehabt hätten, denn sie sollte uns geraubt werden, und deshalb hat der Führer den schweren Gang des Krieges gewagt. Daran müssen wir denken, wenn einem das Herz schwer wird, angesichts des Kampfes, den uns das Schicksal um die Behauptung unseres Reiches auferlegt.

Konrad Henlein gab dann einen historischen Ueberblick über die Ent-

wicklung des Reiches, das nach dem Dreißigjährigen Krieg zerfallen, ein Werkzeug in den Händen der Politiker gewesen sei, die das Erbe Richelieus verfochten. Auch das Reich des Giganten Bismarck zerbrach nach dem ersten Weltkrieg, wieder lag Deutschland ohnmächtig auf dem Boden. Es schien so, als ob der Tod von zwei Millionen Menschen umsonst gewesen wäre, bis dann der Führer mit glühendem Glauben und ebernem Willen begann die Guten im Lande zu suchen. Es schien so, als ob dieser Mann von Gott gesandt worden wäre. Er schuf zum zweiten Male ein Reich und aus der Kraft dieses Reiches holte er uns eines Tages zurück, denn das was deutschen Blutes ist und nicht der Schande verfallen will, muß mit der letzten Faser seines Herzens den Willen zum gemeinsamen Volk und damit den Willen zur Neuordnung des Reiches haben. Der Kampf, den wir um dieses Reich führen, wird jeden Widerstand brechen, der Sieg gilt nicht nur unserem Glück, er muß auch die Neuordnung Europas schaffen, damit nicht eine neue Generation in Blut und Tränen wandeln muß.

Der Redner schilderte den Kampf der Sudetendeutschen von dem blutigen 4. März 1919 an, an dem hundert Deutsche Opfer des tschechischen Terrors wurden, bis in die Tage des dramatischen Geschehens, da der Führereingriff und die geinterten Deutschen aus dem Gebiet des Vasallen-

staates der Westmächte heimholte ins gemeinsame Reich. Er berichtet unter anderem von einer Unterredung, die er damals mit Churchill hatte, der offen erklärte, England interessierte die Tschechen nicht, sondern lediglich die Tschechoslowakei, denn eine Eingliederung der Deutschen dieses Gebietes bringe das Reich an die Erdöquellen Rumäniens heran und damit an einen Lebensnebel Englands. Mit einem Appell an die Heimat schloß Konrad Henlein seine Ausführungen.

»Jeder weiß, es geht um unsere Freiheit. In diesem Schicksalskampf muß der letzte Deutsche mit der letzten Bereitschaft antreten, denn es geht nicht allein um die tapferen Herzen der Soldaten in diesem harten Ringen, das ein neues Jahrtausend deutscher Geschichte beginnen läßt, es geht auch um die tapferen Herzen der deutschen Heimat; der Sieg wird nicht nur an der Front gewonnen. Die Heimat darf nicht feige und schwach beiseite stehen, sondern sie muß beitragen zum Sieg. Das was unser Brüder, Söhne und Väter draußen schaffen, ist etwas so Großes, daß wir uns dieser Größe auch bewußt sein müssen. Und du Kamerad und du Kameradin sollst eine Haltung zeigen, die würdig ist, der Haltung des Kämpfers draußen. Du wirst ein kleiner Wirt in dieser großen Zeit, wenn du nicht bereit wirst, jedes Opfer in Kauf zu nehmen. Gott verläßt keinen, der sich nicht selbst aufgibt. Zeige auch du durch Leistung, Haltung und Opferbereitschaft, daß du der Größe der Zeit, der Größe der Tapferkeit der Soldaten und der einmaligen Größe des Führers würdig bist.«

Minutenlanges Beifall durchbrauste den Saal, als Gauleiter Henlein seine Ausführungen beendet hatte. Kreisleiter Schall schloß mit einer Führung und den Liedern der Nation die Kundgebung.

Auch in Tunis die Franzosen nur Kanonenfutter

Bemerkenswerte Aussagen eines französischen Hauptmanns

Tunesien, 13. Januar
(PK.) Das Schicksal der Franzosen, die in Nordafrika von Verrätern und Wortbrüchigen in die Hände der Amerikaner gespielt wurden, gehört wohl zu den traurigsten Kapiteln dieses Krieges um die Freiheit Europas. Wieder steht ein französischer Offizier vor uns, der keinen anderen Ausweg aus seinen Gewissenskonflikten fand, als die Flucht aus den Reihen der Truppen, die Briten und Amerikaner zwingen, gegen die Verteidiger ihres Erdteils zu kämpfen.

Von den anderen Gefangenen unterscheidet den Hauptmann L. R. vor allem die Tatsache, daß er in diesem Krieg schon einmal in deutscher Gefangenschaft war. Im Juni 1940 an der Marne in unsere Hände gefallen, verbrachte er sechs Monate in Deutschland, wurde dann jedoch aus Gesundheitsgründen entlassen. Die Vichy-Regierung setzte ihn als Kommissar für Eingeborenenangelegenheiten — eine halb militärische, halb zivile Kontrollstellung — in Marokko ein. Eines halben Jahres lang glaubte er dem Krieg entronnen zu sein. Als Briten und Amerikaner sich anschickten, als Ersatz für ihre Landverluster in Ostasien das französische Kolonialreich zu vereinnahmen, eilte er zu den Fahnen Pétains, um die Landung der Eindringlinge zu verhindern zu helfen. Dabei hatte sein Bataillon hohe Verluste. Nach der Niederwerfung des französischen Widerstandes gingen die Amerikaner sofort daran, die Truppen, die

eben noch gegen sie gekämpft hatten, mit Hilfe der französischen Verräterklique zum Marsch Richtung Tunesien zu zwingen.

Ursprünglich wurde ihnen versprochen, sie sollten erst in drei Monaten eingesetzt werden. Dann schien man jedoch verhindern zu wollen, daß sich die angeschlagenen Einheiten allzu stark erholten. Man konnte ja nicht wissen, ob sie bei passender Gelegenheit die Waffen wieder gegen die Eindringlinge gebrauchen würden. Und das mag wohl auch der Grund dafür gewesen sein, daß man die Kampfgruppe sehr schlecht ausüstete. Ohne jegliche Nachrichtenmittel schickte man sie an die Front. Für jedes Maschinengewehr erhielten sie nur 250 Schuß, für jede Kompanie lediglich einen einzigen Lastkraftwagen. Und als sie dann zum Kampf antraten, unterließ man sogar, ihnen die versprochene Artillerieunterstützung zu geben.

Wie 1940, so betrachten die Engländer auch heute noch die Franzosen, wo sie sie noch verführen können, lediglich als Kanonenfutter. Hauptmann L. spricht mit ungeheurer Erbitterung auch über die Amerikaner, die in Marokko Brücken bewachen und die schlecht ausgerüsteten Franzosen an die Front schicken. »Ich habe«, so erklärte er, »1940 als Gefangener sehr unter dem Zusammenbruch Frankreichs gelitten, aber heute ist die deutsche Gefangenschaft mir lieber als die amerikanische Freiheit.«

Kriegsbericht Hans-Georg Schnitzer



Am gestrigen Dienstag wurde die Sudetendeutsche Kunstausstellung im Alten Schloß in Straßburg durch Gauleiter Konrad Henlein eröffnet. Unser Bild zeigt Gauleiter Robert Wagner, Gauleiter Henlein und Oberstadtkommissar Dr. Ernst bei ihrem Rundgang durch die Ausstellung. Ganz links der Leiter des Metzner-Bundes, Reichenberg, Bildhauer Viktor Eichler. Aufn.: Str. N. N. (Amann)

Neue Wege in der Berufserziehung Jugendlicher

Leistungsgedanke im Vordergrund — Lehr- statt Anlernverhältnis

Berlin, 13. Januar
Dieser Tage wird der Entwurf eines Gesetzes über die Berufserziehung der deutschen Jugend der Öffentlichkeit übergeben werden, wie die Arbeitsberichte der Akademie für deutsches Recht mitteilen. Dieser Entwurf soll zunächst vor allem eine Diskussionsgrundlage darstellen und dabei gerade auch zur Erörterung wichtiger konkreter Einzelfragen Anlaß geben.

Aus den Einzelheiten des Entwurfes kann bereits auf folgende allgemein interessierende Fragen hingewiesen werden: Das fachlich am stärksten qualifizierte Berufserziehungsverhältnis ist das Lehrverhältnis. Es soll deshalb das bisherige Anlernverhältnis verschwinden und im Lehrverhältnis aufgehen, da es sich von ihm nicht wesensmäßig, sondern nur durch die kürzere Dauer der Ausbildung unterscheidet. Die Mindestdauer des Lehrverhältnisses soll ein Jahr betragen. Die Dauer für die einzelnen Lehrverhältnisse soll je nach den Anforderungen des Berufes durch eine Ausbildungsordnung festgesetzt werden.

Eine generelle Höchstdauer für ein Lehrverhältnis sieht der Entwurf nicht vor. Als zweite Art des Ausbildungsverhältnisses schlägt der Entwurf ein Mindestausbildungsverhältnis von sechsmonatiger Dauer vor, das als »Anlehre« bezeichnet wird. Dieses Anlehreverhältnis (nicht zu verwechseln mit dem bisherigen Anlernverhältnis) bezweckt also die Überwindung der Ungelernten durch eine Mindestausbildung.

Zur Sicherung des Berufsweges sollen solche Vereinbarungen unzulässig sein, durch die ein Jugendlicher für die Zeit nach Beendigung des Berufserziehungsverhältnisses in seiner Freizügigkeit oder sonstigem Einsatz seiner Arbeitskraft in einer Weise beschränkt würde, die dem Ziel der Berufserziehung insbesondere dem Leistungsgedanken widersprechen würde. Der Vorsitzende des Jugendrechtsausschusses Siebert schlägt in seinen Ausführungen vor, eventuelle Vereinbarungen über die spätere Bindung Jugendlicher an den Ausbildungsbetrieb des Arbeitsamtes abhängig zu machen.

Wallstreet sichert sich die iranische Position

Stärkere Dollarinvestitionen — USA-Verwalter für Staatsfinanzen

Rom, 13. Januar
Der iranische USA-Gesandte Salem ist zum Handels- und Wirtschaftsminister im Kabinett Sultani ernannt worden. Vor seiner Abreise nach Teheran hatte Salem eine längere Unterredung mit dem nordamerikanischen Finanzminister Morgenthau sowie mit dem Verwaltungschef des Pacht- und Leihgesetzes, mit denen er die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Irans besprach. Es ist anzunehmen, daß amerikanisches Kapital stärker als bisher im Iran investiert werden soll, was den nordamerikanischen Wünschen, den Nahen

Osten unter USA-Einfluß zu bekommen, sehr gelegen ist.

Wie »Daily Telegraph« meldet, wird sich demnächst eine USA-Finanzabordnung nach dem Iran begeben. Die amerikanische Delegation soll nach Aussage der Londoner Zeitung die Staatsfinanzen Irans reorganisieren. Sie wird von Arthur Millspauh geführt, der, wie der »Daily Telegraph« schreibt, die Rolle eines Generalverwalters der iranischen Staatsfinanzen übernehmen wird, wobei ihm fünf Mitarbeiter der verschiedenen Washingtoner Regierungsämter zur Seite stehen.

USA behalten Ausbeutemonopol in Westafrika

Ein Dämpfer für Londons Erbitterung — Boisson als Sündenbock

Rom, 13. Januar
Die Erbitterung der Engländer gegen jene französischen Kreise in Nordafrika, die gestützt auf ihre nordamerikanischen Hintermänner die Pläne Londons durchkreuzen, wird nach hier vorliegenden Berichten durch eine Erklärung des Chefs der USA-Mission in Dakar, Admiral Glasford, unterstrichen.

Danach soll sich angeblich der Gouverneur Französisch-Westafrikas, Bois-

son, hartnäckig geweigert haben, daß englische Vertreter in die USA-Mission aufgenommen würden. Anfangs habe er sich zwar trotz seiner seit dem englisch-gaullistischen Überfall auf Dakar bestehenden Gegnerschaft dazu bereit erklärt. Nach der Ermordung Darlans sei diese Zusage von Boisson jedoch rückgängig gemacht worden. Die Nordamerikaner hätten also allein von Senegal und den übrigen westafrikanischen Gebieten Frankreichs Besitz ergriffen.

Wahrscheinlich hat Admiral Glasford diese Erklärung auf Wunsch Roosevelts hin erfunden, um London zu beruhigen. Dort ist man darüber erbittert, daß man keinen Anteil an der Beute hat und zu sehen muß, wie die USA-Vertreter sich ihrer französischen Freunde als Strohmann im Kampf gegen den englischen Imperialismus bedienen. Tatsächlich hat bis heute kein einziger Engländer Französisch-Westafrika betreten können und der englische Vertreter in Algier, Macmillan, hatte schon verschiedentlich Besprechungen, um diese Schwierigkeiten zu beseitigen.

»Dauerkonferenzen« in Ankara

Ankara, 13. Januar
Zwischen dem amerikanischen und dem englischen Botschafter finden gegenwärtig Dauerkonferenzen statt. Der Gegenstand der Besprechungen ist, wie von britisch-amerikanischer Seite bereitwilligst unter dem Siegel der Verschwiegenheit publik gemacht wird, die Festlegung einer gemeinsamen diplomatischen Marschrouten gegenüber der Türkei, in Uebereinstimmung mit der Instruktion, die Steinhardt und Knatchbull Hughesen während ihrer »kurzlichen Urlaubsreisen« in Washington und London erhalten haben. Wie aus alliierten Kreisen weiter verlautet, gewinne der naheöstliche Raum angesichts der Schwierigkeiten in Nordafrika immer größere Bedeutung als Ausgangsbasis von Aktionen, wobei die türkischen Fragen für die beiden Angelsachsen immer akuter werden.



Blick in den Sängersaalsaal während der Rede Konrad Henleins

Aufnahmen: Str. N. N. (Amann)

Betreuung der werdenden Mütter

Mitarbeit der Hebammen
Zwischen dem Hauptamt für Volkswohlfahrt und der Reichshebammen...

Im Rahmen der nachgehenden Säuglingsfürsorge ist die Hebamme verpflichtet, die ihr von der NSV...

Reichsvereinigung Eisen

Schaffung von Außenstellen
Die Erfahrung der letzten Monate hat bewiesen, daß die Reichsvereinigung...

Elsässische Schnittreben für Süddeutschland

Beträchtlicher Bedarf an anerkannten Edelreibern

Die süddeutschen Weinbaugelände, vor allem Westmark, Rheinhessen und Württemberg...

Was ist der Reichsausschuß für Arbeitsstudien?

Neue Methoden der Arbeitsforschung — Das Refa-Verfahren soll in jedem Betriebe Anwendung finden

Die Lage der deutschen Industrie nach dem ersten Weltkrieg erforderte eine gründliche Überholung ihrer inneren Organisation...

Damals bestand die Aufgabe des Refa also darin, neben der Festhaltung gewonnener Erfahrungen geeignete Arbeitsmethoden für eine einwandfreie Arbeitszeitermittlung zu entwickeln...

Mangelware Beherbergungsraum

Kein »Ausweichen« mehr in die Umgebung von Kurorten

Zu der gemeldeten neuen Reichspolizeiverordnung über die Lenkung des Fremdenverkehrs...

25 Millionen Betriebsuntersuchungen

Im Jahre 1942 führten die im Auftrag der DAF...

etwas ganz anderes sein, Ihre Gefährtin will ich sein, wie es vordem der Randal war...

Jahre 1933 die Notwendigkeit einer Intensivierung der Arbeit bei immer stärker werdendem Mangel an Arbeitskräften...

Die Deutsche Arbeitsfront hat dem Refa ihr besonderes Interesse zugewandt...

Lockering bei der Herstellung von Fleischwaren

Pökelfleisch und Krautfleisch in Dosen

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat zum grundsätzlichen Verbot der Herstellung von Fleisch-Dauerwaren...

Ph. Suchard GmbH, Lörrach

Die Gesellschaft hat ihr Stammkapital zunächst um 0,30 auf 1,40, später um 0,20 auf 1,60 Mill. und schließlich nochmals durch Gesellschafterbeschluss...

Die neue Regelung gibt darüber hinaus die Ermächtigung, daß den Fremdenverkehrsgemeinden auch andere Gemeinden von der Kreispolizeibehörde gleichgestellt werden können...

Die neue Regelung gibt darüber hinaus die Ermächtigung, daß den Fremdenverkehrsgemeinden auch andere Gemeinden von der Kreispolizeibehörde gleichgestellt werden können...

Ph. Suchard GmbH, Lörrach

Die Gesellschaft hat ihr Stammkapital zunächst um 0,30 auf 1,40, später um 0,20 auf 1,60 Mill. und schließlich nochmals durch Gesellschafterbeschluss...

Ph. Suchard GmbH, Lörrach

Die Gesellschaft hat ihr Stammkapital zunächst um 0,30 auf 1,40, später um 0,20 auf 1,60 Mill. und schließlich nochmals durch Gesellschafterbeschluss...

Aus den Gesellschaften

Elässische Bodenkreditbank AG, Straßburg. — (Früher AG. für Boden- und Kommunal-Kredit im Elsaß und in Lothringen.) Die Bank erläßt eine Aufforderung zum Umtausch ihrer Emissionspapiere...

Dietsch & Co., AG, Wollweber, Leberau. — Im Geschäftsjahr 1941/42 (31. März) weist die Gesellschaft einen Rohüberschuß von 0,90 Mill. RM aus...

Ph. Suchard GmbH, Lörrach. — Die Gesellschaft hat ihr Stammkapital zunächst um 0,30 auf 1,40, später um 0,20 auf 1,60 Mill. und schließlich nochmals durch Gesellschafterbeschluss...

Ph. Suchard GmbH, Lörrach

Die Gesellschaft hat ihr Stammkapital zunächst um 0,30 auf 1,40, später um 0,20 auf 1,60 Mill. und schließlich nochmals durch Gesellschafterbeschluss...

Ph. Suchard GmbH, Lörrach

Kohlenklaus's Schmähliche Niederlage. Das ist auch so ein typischer Kohlenklaus-Trick! Wo's irgend geht, klemmt er sich in Bodenlücken, Podentüren, Flurfenster, Haustüren, Hoftüren, ja sogar in Kellerfenster und Kellertüren...

Liebe

ROMAN VON PAUL BERTOLDO
Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig.

51. Fortsetzung
»Aus Achtung und Liebe zu Ihnen kann ich es Ihnen erst später sagen, wenn wir erst verheiratet sind...«

»El, was ist denn in Sie gefahren, Richard, lachte sie, »daß Sie so salbungsvoll reden! Gestatten Sie mir doch eine Großzügigkeit, die das Vorrecht der Liebe ist...«

»Doch, das ist etwas dabei, lachte er mit. »Dieser Zustand hat das Bedenkliche, daß er schrankenlos ist und das so mehr, als die Motive...«

»Doch, das ist etwas dabei, lachte er mit. »Dieser Zustand hat das Bedenkliche, daß er schrankenlos ist und das so mehr, als die Motive...«

»Doch, das ist etwas dabei, lachte er mit. »Dieser Zustand hat das Bedenkliche, daß er schrankenlos ist und das so mehr, als die Motive...«